

Schloss Bieberstein, bei Fulda, den 22. Juli
1921.

Meine Lieben!

Ihre lieben Grüsse sind mir durch Fr. Wilhelm aus-
gerichtet worden und haben mich sehr gefreut. Ich habe glei-
ch zu Anfang meiner Deutschlandzeit an Sie geschrieben, habe
aber nie Antwort darauf gekriegt, weshalb ich annahm, dass
Brief gar nie in Ihren Besitz kam.

Vor allem muss ich meinem grossen Bedauern Ausdruck
geben, dass Sie nun doch von Safferswil wegziehen werden. Das
betrübt mich umso mehr, da ich Sie nicht mehr sehen werde, wenn
ich wieder einmal in meiner Heimat lande. Aber wie bin ich
dankbar, dass wir Sie so lange behalten durften. 10 Jahre Ihrer
Wirksamkeit liegen hinter Ihnen, (ich habe am 9. Juli daran
gedacht, wo es 10 Jahre waren, seit Herr Pfarrer noch von seinem
Fater in der Kirche zu Safferswil eingeweiht wurde.) Gerade
stand ich in einem Alter, wo ich am meisten von Ihnen haben
konnte. Welche kostbaren Anregungen habe ich bei Ihnen geholt,
die mir tiefen Eindruck machten. Heute bedaure ich nun,
dass ich Sie nicht noch mehr ausgenutzt habe, wo Sie sich doch
für die Safferswiler so sehr zur Verfügung stellten. Ich hoffe und
wünsche sehr, dass Ihre Arbeit in unserer Gemeinde nicht ver-
geblich gewesen war, sondern dass von Ihrem Geiste uns
recht viel erhalten bleibt. Ich weiss, dass der Samen, den Sie
ausgestreut haben an der Wahrheit stammt. Auch weiss ich

dass Sie viel geringen und schwere Zeiten durchgemacht haben mit uns hartnäckigen Sassenwilen, weil wir das Licht nicht sehen wollten, das Sie sahen. O dass Ihnen Ihre Arbeit mit uns noch einmal recht belohnt werde. Doch für Sie gibt es nun die Belohnung, dass Sie sehen können, wie das Reich Gottes auf Erden wächst. Ich begreife, dass Sie fortgehen müssen von Sassenwilen, denn Sie haben uns überflügelt und können anderswo mehr wirken als hier. Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass Sie hier in Deutschland günstigen Boden finden werden. - Wären Sie schon in Göttingen, ich würde mich nicht lange besinnen und dorthin reisen, um Sie noch einmal zu sehen. Es ist mir schrecklich, Sie nicht mehr zu finden im Sassenwiler Pfarrhaus. Vielleicht wussten Sie nie, mit welcher Liebe und Vertrauen ich an Ihnen hing. Daher wäre es mir peinlich, wenn es jetzt mit Ihrem Wegzug ein Abbruch geben würde und möchte daher nur noch den Wunsch äussern: „Darf ich noch weiterhin mit Ihnen in Verbindung stehen, auch wenn ich weit weg von Ihnen bin?“ -

Mir speziell geht es gut in Deutschland und ich bin sehr dankbar für diese Zeit. Ich sammle eine Menge neuer Anregungen in Bezug auf Erziehung in diesen Heimen. Den grössten Teil bringe ich mit den 2 Watterkindern in Harbinda zu bei Frau S. Lietz, einer sehr heiligen Frau. Ich widme mich da meistens den Kindern. Mit den ewigen Hansgeschäften habe ich diesen Sommer nicht viel zu tun. Deshalb bleibt noch etwas Zeit für mich, die ich nach meiner Wahl verwenden darf.

Da möchte ich vor allem die Heime mit ihrem Schulbetrieb recht gut kennen lernen. Deshalb sitze ich selbst in Haubinda in den Unterricht und nehme an den verschiedensten Stunden teil, für was ich mich gerade interessiere. Ich merke da deutlich den Unterschied der hiesigen Schule gegenüber der staatlichen. Vor allem wird hier auf Erziehung gehalten, ohne darauf auszugehen, dem Schüler recht viel einzutropfen. Dann stehen die Schüler den ganzen Tag unter dem Einfluss der Schule, respektiv der Lehrer. Es ist klar, dass auf diese Weise der Lehrer mehr Einfluss ausübt auf die Jugend, als an einer staatlichen Schule, wo der Lehrer seine Schüler nur eine gewisse Stundenzahl um sich hat. Man gilt der Lehrer nicht als der Vorgesetzte, sondern als der beste Freund zu seinen jungen Freunden. Der Lehrer wird also gleich Erzieher, der sich den ganzen Tag den Jungen zu widmen hat. Ferner wird nicht nur theoretisch gearbeitet, sondern die praktische Arbeit geht gleich mit. Und zwar ist es so geformt, dass am Vormittag die Schulstunden stattfinden (je 5) und am Nachmittag die praktischen Arbeiten. Da gibts Landwirtschaft, Gartenbau, Werkstätten für Schlosser- und Schneidrarbeiten, darin sich alle Schüler zu beschäftigen haben. Daneben waltet eine grosse Freiheit, wo die Schüler sich niemals eingeeignet fühlen müssen, so in eine Art Klosterschule. Ich bin sehr eingenommen für dieses Schulleben. Ich habe nun das Glück in alle 3 Heime zu können bis zu dem 4. dem Waisenheim, wo die Kleinsten sind. Gegenwärtig bin ich auf dem

Schloss Bieberstein, wo die größten Schüler sind, die also dann von hier auf die Universität kommen. Gegenwärtig ist Ferien in allen Heimen und infolgedessen sind alle Schüler weg. Ich war aber kürzlich schon 14 Tage hier mit den Kindern, wo auch Herr K. Maffei noch da war. Nun ist er in der Schweiz, u. verbringt seine Ferien allein in den Alpen. Ich bin am 20. d. H. zum 2. mal hierher gezogen mit allen 3 Maffei-Kindern und der ganzen Familie Litz. Wir werden bleiben bis nächsten Mittwoch und dann von hier nach Hsenburg im Harz fahren, um dort den Rest der Ferien noch miteinander zuzubringen. In Hsenburg im Heim steckt ja auch der älteste Maffei-junge, der gegenwärtig auch bei uns in Ferien ist. Nach Hsenburg reisen wir dann wieder nach Hambinda, um dort sitzen zu bleiben bis zum Herbst, wo wir dann wieder die große Schweizerreise antreten. Ich habe also Gelegenheit ein schönes Stück von Deutschland kennen zu lernen. Auch bin ich sehr bestrebt, den Gründer all dieser Heime näher kennen zu lernen, (der leider schon ^{vor} 2 Jahren gestorben ist.) Ich lese aber viel von ihm und finde daraus, dass er für Deutschland soviel bedeutet, wie für uns in der Schweiz seinerzeit Heinrich Pestalozzi. -

Nun will ich zum Schlusse kommen und sende Ihnen alle guten Wünsche und die herzlichsten Grüße an Sie und Ihre Kinderlein, wie geht es wohl Allen?

Ihr dankbares Lieg. Schüer.

(Im Falle, dass Sie mir bald schreiben werden, so bitte ich Sie nach Hsenburg im Harz zu adressieren bis ungefähr 10. August, nachher nach Hambinda G. Wilschbachhansen. Thüringen.